

Volksschullehrer-Examen im Jahre 1729

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **3 (1896)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525202>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Volksschullehrer-Examen im Jahre 1729.

Nachfolgende Mitteilung ist der „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“, Jahrg. 1896, 3. Bd., entnommen.

Es ist Tatsache, daß noch bis zum Beginn dieses Jahrhunderts in vielen deutschen Staaten die Volksschullehrer neben ihrem Lehrerberuf ein Handwerk betrieben, oder besser gesagt, daß Handwerker als Volksschullehrer angestellt wurden, die dann ihre Lehrertätigkeit nur als eine Gelegenheit zu einem Nebenverdienst ansahen. Daß aus einem solchen Verhältnis nicht viel Ersprießliches für den Unterricht erwachsen konnte, ist klar. Einen Einblick in die Kenntnisse derjenigen Personen, welche sich um ein Schulamt bewarben, gewährt uns ein Prüfungsprotokoll über eine Lehrervahl in einem pommer'schen Dorfe im Jahre 1729. Das Protokoll, das von dem Ortsgeistlichen abgefaßt wurde, lautet:

„Nachdem auf geschehenes tödtliches Ableben des bisherigen Schulmeisters sich nur fünf Liebtaber gemeldet, so wurde zunächst vom Ortspfarrer in der Kirche vor Augen und Ohren der ganzen Gemeinde die Singprobe mit den Bewerbern fůrgenommen und nach deren Beendigung dieselben im Pfarrhaus noch weiter auf folgende Art und Weise geprüft:

1. Martin Ott, Schuster allhier, 30 Jahre des Lebens alt, hat drei Lieder gesungen. Hat noch viel Melodie zu lernen, auch könnte seine Stimme besser sein. Gelesen hat er Genesis 10, 26 bis aus, buchstabierte Vers 16 bis 29. Das Lesen war angehend, im Buchstabieren machte er zwei Fehler. Dreierlei Handschrift hat er gelesen — mittelmäßig; drei Fragen aus dem Verstand beantwortet — recht; aus dem Katechismus die 54. Frage hergesagt ohne Fehler; drei Reihen nach dem Diktat geschrieben — vier Fehler, des Rechnens unerfahren.

2. Jakob Mähl, Weber aus D., hat die Fünzig hinter sich, hat drei geistliche Lieder gesungen, doch Melodie ging ab in viele andere Lieder; Stimme sollte stärker sei, quälte mehrmalen, so doch nicht sein muß. Gelesen Josua 19, 1 bis 7, mit zehn Lesefehlern; buchstabierte Josua 18, 23 bis 26, ohne Fehler. Dreierlei Handschrift gelesen — schwach und mit Stocken; drei Fragen aus dem Verstand, hierin gab er Genüge. Aus dem Katechismus die 41. Frage hergesagt ohne Fehler; nach dem Diktat drei Reihen geschrieben — fünf Fehler; des Rechnens auch nicht kundig.

3. Philipp Hopp, Schneider aus G., schon ein alter gebrechlicher Mann von 60 Jahren, sollte lieber zu Haus geblieben sein, als sich dies vermessen. Hat zwei geistliche Lieder gesungen. Stimme wie ein blöckend Kind, auch öftermalen in unrechte Lieder verfallen. Gelesen Josua 19, 7 bis 13 — gar jämmerlich; buchstabierte Josua 15, 22 bis 23, mit viel Anstoßen, das große T ein Stein des Anlaufens, kam endlich rüber. Drei Fragen aus dem Verstand — blieb fest sitzen. Dreierlei Handschriften gelesen, schon im Anfang gesagt, daß er dessen nicht erfahren sei. Nach dem Diktat nur drei Wörter geschrieben — mit Mühe zu lesen. Rechnen ganz unbekannt, er zählte an den Fingern wie ein klein Kind. Wurde ihm gemeldet, daß er töricht gehandelt habe, sich zu melden, was er auch mit Tränen und Seufzen bekennt.

4. Johann Schütt, ein Kesselflicker von allhier, hat 50 Jahre auf Erden gewandelt und hat drei geistliche Lieder gesungen — mit ziemlichem Beifall. Gelesen und buchstabiert Genesis 10, 13 bis 18, auch nicht uneben. Beim Katechismus bemerkte man, das er in solchen Stücken noch nicht in Übung steht. Nach dem Diktat drei Reihen geschrieben — ging an, was Buchstabieren betrifft, doch zehn Fehler! Des Rechnens nur im Addieren erfahren.

5. Friedrich Loth, ein Unteroffizier in Schl., so den Feldzug gegen die Schweden gemacht und all dort ein Bein verloren, 45 Jahre des Lebens alt, hat zwei geistliche Lieder gesungen. Gut, starke Stimme, doch fehlt die Melodie im

ganzen, fiel einmal in ein ander Lied. Dreierlei Handschriften fertig gelesen. Gelesen und buchstabiert Genesis 10, 13 bis 18, ging ziemlich. Katechismus — wohl inne. Vier Fragen aus dem Verstand — ziemlich. Nach dem Diktat drei Reihen, doch mit acht Fehlern. Rechnen — Addiren und ein bischen Subtrahieren inne!"

Da man dem Kesselflicker, fintemalen er viel durch das Land streichen würde, nicht trauen zu können glaubte, der Kriegsknecht dagegen wohl die Fuchtel gegen die armen Kindlein zu stark gebrauchen würde, was den mitleidigen Müttern derselben doch sehr ins Herz stechen und wehe tun könnte, so wurde seines guten Rufes wegen Jakob Mähl einstimmig zum Schullehrer gewählt. Vergleicht man mit den Kenntnissen der damaligen Schulamtsbewerber die sorgfältige wissenschaftliche und erzieherische Vorbildung der Volksschullehrer in der Gegenwart, so darf man wohl mit vollem Recht sagen, daß der Unterschied zwischen jener Zeit und heute so groß ist wie zwischen Tag und Nacht. X.

Aus dem Lande Kamerun.

In Deutschland draußen, in Limburg und Ehrenbreitstein, werden Jünglinge und Jungfrauen aus den verschiedensten Ständen für die Zwecke der Missionstätigkeit in Kamerun herangezogen. Beide Anstalten wirken erfolgreich und senden vorab Laienbrüder und Schwestern und vereinzelt auch Priester ins Land der „Schwarzen“.

Das Klima in Kamerun ist aber recht mörderisch; 5 Jahre ständigen Aufenthaltes daselbst soll für einen Weißen ganz unerhört sein. Darum sind 2 Gesundheitshäuser in klimatisch vorteilhafter Lage erstellt worden, wo jeweilen die Weißen zeitweiligen Aufenthalt zur Erholung nehmen; es sind das „Götter- und Engelberg“, 2 sehr einladende Namen.

In Kamerun selbst ist eine Hauptstation Kribi, wie mehrere Zweigstationen, z. B. Buamba, Edea, Marienberg u. a. Die Schwestern widmen sich besonders dem Unterrichte und der Krankenpflege, die Laienbrüder bemühen sich, die dankbaren „Schwarzen“ mit Schreiner-, Schuster-, Schneider-, Garten- und allerlei Handarbeit und mit Spinnen — es handelt sich um Baumwollanpflanzungen — bekannt zu machen und dadurch fürs Christentum zu gewinnen. — Die Patres widmen sich speziell der religiösen Seite ihrer Missionstätigkeit, leisten den Kranken und Verlassenen Hilfe und verwalten sehr oft in streitigen Fällen erfolgreich das Amt eines Schiedsrichters.

In Kribi werden 140 Knaben und Mädchen in den Elementarfächern unterrichtet, während jeden Sonntag 5—600 Eingeborne in der 3 schiffigen Kirche den Gottesdienst besuchen. In Marienberg widmen sich 100 Kinder dem bürgerlichen Unterrichte, in Edea 30, in Pungo Sungo 80 u. s. w. Neun Schulen mit mindestens 500 Schülern sind in kurzer Zeit entstanden in Buamba, Janjetown, Locobwam, Locodunda und Locotown. Die Eingebornen bauen meist Schule und Wohnhaus selbst und erbetteln sich von den Missionären dann einen Lehrer, der jährlich etwa Franken 300 kostet. Bereits widmen sich „Schwarze“, welche den Unterricht absolviert, dem Lehrerstande und wirken sehr erfolgreich. Und Gott segnet diesen Eifer sehr. — Leider verstehen sich die Eltern nur ungern dazu, ihre Mädchen in Schulen zu schicken, sie verlaufen dieselben lieber in jugendlichem Alter an den Meistbietenden. Aber auch dieser Mißbrauch weicht vermöge wachsender christlicher Bildung immer mehr. — Das Werk der Belehrung marschiert zusehends, zumal die Kontrolle der Patres in Sachen der Schul- und Erziehungstätigkeit eine vorzügliche ist.

Diese wirksame Arbeit im Lande der Afrikaner kostet aber Geld. Wenn nun irgend ein Leser zu Gunsten von Erziehung und Unterricht im wirklichen Afrika ein menschliches Rühren fühlt, so ist der Schreibende bereit, eine milde Gabe an den richtigen Ort zu befördern. Cl. Frei.